

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 32 (1965)

Rubrik: Das kulturelle Leben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das kulturelle Leben

Jean Paul Tardent

Konzerte

Der *Orchesterverein* Burgdorf unter der Leitung von E. Huber wartete wieder mit zwei Symphonie-Konzerten auf. Im Oktober spielte er Horn-Konzerte von Corelli und Weber und Schuberts 6. Symphonie. Solist war J. Brejza. Im März sodann weihte er mit Werken von Beethoven die Aula des neuen Sekundarschulhauses Gsteighof ein. Als Solist wirkte der aus Burgdorf stammende Meistergeiger U. Lehmann. Man bewunderte die gute Akustik des neuen Saales, der nun dem Musikleben der Stadt zur Verfügung stehen wird.

Der *Lehrergesangverein* brachte zusammen mit dem Cäcilienverein Thun und dem Berner Stadtorchester unter der Leitung H. Vollenwyders und mit G. Gehrig, P. Offermann und J. Stämpfli als Solisten Haydns «Schöpfung» zur Aufführung.

Die *Kirchenmusik* erfreute sich besonderer Pflege. Der Kinder- und Jugendchor Roggwil sang unter der Leitung von L. Favre und begleitet vom Orchesterverein geistliche Werke von Mozart. Als Solisten traten Sänger aus dem Chor auf. Ein begnadeter Pädagoge hat die jungen Menschen zu bewunderungswürdigen Leistungen gebracht. Die Mainzer Kurrende – ein Chor von Kindern und Jugendlichen – sang ihrer Bestimmung gemäß zu Gottes Ehren Werke alter Meister aus dem 15. und 16. Jahrhundert, Chöre von Bach und Bruckner und moderne Kompositionen, worunter auch eine ihres Kantors, Prof. D. Hellmann. Die Kirchgemeinde lud auch dieses Jahr wieder zu ihren traditionellen zwei Orgelabenden ein. Auf dem Programm standen Werke barocker Meister. Der zweite Abend war ausschließlich Bach gewidmet. Ausführende waren die Organisten R. Riard (Bern) und H. Funk (Zürich) und die Solisten E. Hauser (Näfels) und A. van Wijnkoop (Bern).

Folgende *kammermusikalische Veranstaltungen* sind zu verzeichnen: Das Duo Lütschg gab in der Aula des Gymnasiums einen Violinabend. Pfarrer E. Burri (Hünibach) weihte mit einem Klavierabend den Flügel im Saal des neuen Kirchgemeindehauses Neumatt ein. Dort spielten auch das Reist-Quartett

(Bern) und B. Goetze (Klarinette) Kammermusik von A. Reicha, W. A. Mozart und O. Schoeck.

Erwähnenswert sind auch drei *Vortragsübungen*. Die Ortsgruppe des Musik-pädagogischen Verbandes bot ihren Schülern Gelegenheit, ihr Können zu zeigen. E. Puttkammer (Bern) und seine Schüler gaben ferner einen Überblick über die rhythmisch-tänzerische Klaviermusik der Gegenwart (Ravel, Debussy, Strawinsky, Bartòk, Milhaud usw.), und die Meisterschüler von G. Hegyi (Bern) trugen Werke von Chopin vor.

Vier von M. Bühler geleitete Chöre gaben im Gemeindesaal ein Liederkonzert.

Theater

(auf Grund des Jahresberichtes der Theaterkommission)

Im Casinotheater fanden während der Spielzeit 1963/64 26 Vorstellungen statt. Den Beginn machte das Städtebundtheater am 19. September 1963 mit einer Shakespeare-Aufführung und den Saisonschluß bestritt, wie gewohnt mit großem Erfolg, die «Bertholdia».

Das Städtebundtheater gastierte mit 10 Abonnementsvorstellungen (5 Schauspielen und 5 musikalischen Darbietungen), und das Ateliertheater war sechsmal zu Gast. Es sind ferner 7 Gastspiele und 3 Volksvorstellungen zu erwähnen.

Der Gesamteindruck der Darbietungen des *Städtebundtheaters* war sehr erfreulich. Der neu engagierte Regisseur Wolfgang Regentrop brachte beachtenswerte Leistungen hervor, und es fiel angenehm auf, wie gut das Ensemble eingespielt war. Es sind ein paar besondere Erfolge zu erwähnen. So gefielen vor allem die Aufführungen: «Rosmersholm» von Henrik Ibsen, «Ein Mond für die Beladenen» von Eugene O'Neill und «Endspurt» von Peter Ustinov. Von den musikalischen Vorstellungen hatte wohl der «Waffenschmied» von Albert Lortzing den größten Erfolg zu verzeichnen; er war sowohl schauspielerisch wie musikalisch eine Glanzleistung. Als schweizerische Uraufführung brachte das Städtebundtheater die Oper «Der schlimmheilige Vitalis» von R. Flury.

Das Ateliertheater brachte, unter anderem, wiederum einige dramatische Experimente, die eher zwiespältig wirkten. Als angenehme Abwechslung empfand man die Komödie «Geliebter Lügner» von Jerome Kilty, die von Joachim Ernst und Anne-Marie Blanc als Gast in hervorragender Weise bestritten wurde. Auch «Die Polizei» und «Auf hoher See» des Polen Slawomir Mrozek

in der sechsten und letzten Vorstellung waren glänzend und trugen dazu bei, den etwas peinlichen Eindruck, den einzelne Stücke hinterlassen hatten, zu mildern. Die schauspielerischen Leistungen des Ateliertheaters waren durchwegs gut.

Anfangs Dezember 1963 gastierten Voli Geiler und Walter Morath mit ihrem neuen Programm «Expo-Impo» im vollbesetzten Theater. Als weiteren willkommenen Gast durften wir an drei Abenden die Theatergruppe «Sumbärg» empfangen, die unter der Regie von Dr. Franz Della Casa «Wyberschießet» von Sämi Fouk spielten. Auch diesen Vorstellungen war ein großer Erfolg beschieden.

Der «Bildungskreis der Arbeitnehmer» beanspruchte unsere Bühne dreimal für seine *Volksvorstellungen*. Das Städtebundtheater spielte im Auftrag dieser Organisation eine Operette und ein Schauspiel und die Emmentaler Liebhaberbühne ihre «Bärner-Platte».

Erwähnt sei noch Dimitri, «Der Clown von Ascona», der zum zweitenmal bei uns zu Gast war und, wenn auch nicht bei vollbesetztem Haus, einen schönen Publikumserfolg zu verzeichnen hatte.

Das Schlußbouquet präsentierten traditionsgemäß die Jungen, d. h. die *Bertholdianer*, die unter der Regie von Dr. Franz Della Casa einen ganz ausgezeichneten «Bürger Schippel» (Carl Sternheim) auf die Bühne brachten.

Vorträge

Die *Casinogesellschaft* bot auch diesmal ein vielseitiges und ausgewogenes Programm. Der Schriftsteller A. Fux aus Visp sprach über das Wallis und seine vielfältigen Probleme. Der Präsident, Dr. H. Mathys, berichtete über eine Reise nach Bremen, Lüneburg, Hamburg, Helgoland und Lübeck. Dr. M. Hürlimann, Herausgeber des «Atlantis», führte die Zuhörer in die asiatischen Städte, die er als Kunstwerke betrachtete. Prof. Dr. P. Salati, Kunsthistoriker aus Lugano, verbreitete sich in italienischer Sprache über die romanische Kunst im Tessin. Als glänzender Redner verstand er es, mit tadellosen Bildern den Zuhörern die Augen für die Schönheiten manch unbeachteten Kirchleins zu öffnen. Konservator Dr. Stoll aus Basel zeigte Rembrandt auf seiner Suche nach dem inneren Licht. Gespannt folgte man ferner den anspruchsvollen Ausführungen von Pfr. Dr. J. Amstutz aus Frauenkappelen, der das für Protestanten dornenvolle Problem der Beziehungen zwischen Religion und Kunst behandelte. Pfr. Dr. H. Welten aus Neuenburg, Dozent

für Arabisch an der Universität Bern, sprach über Mohammed und den Koran. Prof. Dr. P. Tardent von der Universität Zürich weihte uns in die Geheimnisse der Tiefsee und in die Probleme ihrer Erforschung ein. Dr. Tr. von Stackelberg las aus seinen Werken. Einen köstlichen Abend bereitete die Schauspielerin Ellen Widmann aus Zürich allen Freunden Ricarda Huchs, indem sie durch Proben aus den unveröffentlichten Briefen die Jugend der Dichterin lebendig werden ließ.

Auch die *Staatsbürgerliche Vereinigung* lud zu Vorträgen ein. Dr. W. Rytz sprach über das Thema «Naturwissenschaftliche Forschung auf neuen Bahnen» und Prof. H. Zbinden über «Die Lebensängste des modernen Menschen».

Im Rahmen des *Bildungskreises für Arbeitnehmer* referierte G. Sigg (Schaffhausen) über Geschichte und Wesen des Jazz. Der bekannte Bergsteiger und Photograph A. Reist (Interlaken) zeigte Lichtbilder von seiner Besteigung des Mount Mc Kinley in Alaska und Großtierfänger P. R. Ryhiner (Ligerz) einen spannenden Farbfilm von seinen Jagden.

Ausstellungen

Während des ganzen Sommers war im *Schloß* eine Ausstellung des Burgdorfer Malers J. Grimm zu sehen. Sie war vom Rittersaalverein organisiert.

In der *Galerie Bertram* boten vor Weihnacht Berner Künstlerinnen Keramik, Webereien, Schmuck und Malereien zum Kauf an. J. F. Schneider (Bern) stellte Eisenplastiken aus, J. Favre (Dübendorf) Gemälde und J. Wagner (Bern) Ölbilder und Pastelle. Architekt R. Blaser (Langenthal) präsentierte den Ertrag einer Indienreise: Landschaften, Skulpturen und Münzen. Die wertvollen Aquarelle von F. Gertsch (Bern) offenbarten uns das Wesen der schottischen Landschaft. Den Höhepunkt der Saison bildete die Ausstellung der Gemälde und Aquarelle von H. Stocker (Basel), der sich durch seine Wand- und Glasmalereien einen Namen gemacht hat.

Filme

Herr Bay veranstaltete wieder eine Reihe von Studio-Filmabenden. Auf dem Programm stand eine Auslese berühmter Werke aus der großen Zeit des französischen Films – «La Fille du Puisatier», «Les Enfants du Paradis», Hôtel du Nord» und «Un Revenant» – und aus dem Filmschaffen der Nachkriegszeit: «Les Grandes Familles», «Les Misérables», «Les Tricheurs», «Touchez-pas au

Grispi», «Electra» und «La Guerre des Boutons». Einige dieser Streifen gehören ihrer formalen Qualitäten und ihrer Thematik wegen zu den Marksteinen der Filmgeschichte. Die Kunst Jouvets, Raimus, Barraults, Brasseurs und anderer gibt ihnen das einmalige Gepräge.

Kirchliche Veranstaltungen

Der *Kirchliche Arbeitskreis für Zeitfragen* führte erneut einen Laienschulungskurs über das Thema «Verantwortung heute» durch. Der Kurs wurde eingeleitet durch zwei öffentliche Podiumsgespräche im Gemeindesaal. Die *evangelische Gastspielbühne «Der Weg»* spielte im Kirchgemeindehaus Neumatt vier Stücke, worunter Dürrenmatts «Nächtliches Gespräch».

Begegnungen in der Stadtbibliothek

Sergius Golowin

Zum Starten unserer regelmäßigen «Begegnungen» im kleinen, aber heimeligen Lesezimmer der Stadtbibliothek besaßen wir den Überblick über wenig ermutigende Tatsachen: Im Berner Schriftstellerverein z. B. wurde über die allgemeine Krise der Vorlesetätigkeit geredet. Im «Neuen Bieler Jahrbuch 1962», das im Juni 1963 herauskam, konnte man (S. 110) u. a. lesen: «Es ist schwer zu sagen, wo der Grund für den steten Rückgang der Besucherzahl unserer Autorenabende zu suchen ist. Liegt es am Überangebot ‚konfektionierter‘ Kultur? Lohnt es sich nicht mehr, einen Abend dem Kontakt mit einem Unberühmten, vielleicht sogar Unbekannten zu opfern, wenn auf Tonband und auf der Filmleinwand ein Spaltenstar des ‚Kulturlebens‘ zu hören und zu sehen ist? Oder hat sich die Darbietungsform der Literarischen Gesellschaft im Verlaufe ihres 20jährigen Bestehens vielleicht leergelaufen? Sollte man sich den Forderungen der Zeit anpassen und in welcher Weise? Diese Frage gehört zu den gegenwärtigen Sorgen des Vorstandes ...» Es ist aber unbestreitbar, daß ziemlich im stillen und ohne von irgendwo wesentliche Unterstützung zu erhalten, Kreise begeisterter, meistens (aber nicht etwa ausschließlich!) junger Menschen sich an die Aufgabe wagten, einen neuartigen Stil des «Kulturbetriebes» herauszuarbeiten. Solche Erschei-

nungen von ihrem bekannten Standort aus nicht gerade «positiv» wertend, stellte z. B. Dr. Charlotte von Dach fest: «Was haben wir seit ein paar kurzen Jahren selbst in unserer guten, hartbodigen Stadt Bern mit einemmal für eine Dichterblüte! „Arenen“, „Rampen“, „Podien“, „Kaminfeuerplätze“ aller Art wetteifern mit der Vorstellung jungen Musenvolkes» («Bund», 513, 1962). Über das gleiche «Phänomen» schrieb auch Dr. H. R. Hilty (hortulus, 52, St. Gallen 1961): «In keiner Stadt des deutschen Sprachgebiets (!) haben junge Autoren derart lebendig Gelegenheit, sich dem Publikum zu stellen...» Mag manchem an solchem Treiben dies und jenes mißfallen und ihn sogar abstoßen – wichtig ist vor allem, daß auf diese Art ein weiter Ausstrahlungskreis geistiger Tätigkeit entsteht. Immer neue Schichten erhalten Anregung mitzutun und werden dauernd gezwungen, Fragen der Standortsbestimmung in der Gegenwart nicht irgendwelchen fernen Fernsehschaltpulten oder Großverlagen zur endgültigen Lösung zu überlassen, sondern zu ihnen selber so oder so Stellung zu beziehen.

Solche Erfahrungen kleiner Diskussionsbühnen wollten wir auf bescheidene Art auch für Burgdorf nutzbar gestalten.

Nichts konnte uns ferner liegen, als den ausgezeichneten Reihen von Vorflesungen weitbekannter Autoren, wie sie jährlich in unserer Stadt stattfinden, irgendwie eine Konkurrenz an die Seite zu stellen. Uns ging es um den Versuch der Schaffung einer kleinen Bühne lebendiger Begegnungen, einer Brücke zum Vergangenen und zur Gegenwart. Alte Bücher unserer Bestände sollten besprochen werden, nicht etwa vom Standpunkt ihres bibliophilen Wertes, sondern als offene Fenster zum Seelischen der Kulturen der Vergangenheit – damit auch als Wegweiser zum Verständnis der Grundlagen der Gegenwart. Es waren z. B. in dieser Beziehung wahre Erlebnisse, wenn A. Bärtschi uns schilderte, wie er in sonst trockenen, grausame Tatsachen aneinanderreihenden Gerichtsaufzeichnungen des 17. Jahrhunderts Worte und Satzwendungen von ursprünglicher, sprachschöpferischer Kraft herauslas. Oder auch wenn der Oberländer F. Ringgenberg uns zeigte, wie er aus alten Archivaufzeichnungen lebendige Menschenschicksale hervorzuzaubern vermochte. Eine Bibliothek wird durch solche Begegnungen mit der Zeit aus einer Sammlung toter, trockener Dokumente in ein Märchenreich wunderbar lebendiger Quellen verwandelt.

Dank dem Verständnis und der Hilfe der Bibliothekskommission, der Anerkennung der Behörde, die hie und da ihre Vertreter zur Begrüßung der Gäste entsandte, den Hinweisen im Schaufenster der Buchhändler Langlois und nicht zuletzt der großzügigen Unterstützung und der wöchentlichen Emp-

fehlungen des «Burgdorfer Tagblattes» war unserem Beginnen ein gewisser anhaltender Erfolg beschieden. Nicht weniger als 60 Begegnungen konnten regelmäßig 1963 bis 1964 an den Samstagnachmittagen in der Stadtbibliothek abgehalten werden. Sommer und Winter trafen sich da regelmäßig 10 bis 45, durchschnittlich etwa zwei Dutzend «Hörer», die sich sogar in stets zunehmendem Maße in Teilnehmer und Mitarbeiter der Veranstaltungen umwandeln ließen.

Ausglitschen unserer Begegnungen in Richtung «traditioneller Vortragsbetrieb» war selbstverständlich häufig, wozu wir die Schuld vor allem bei uns, in einem gewissen verständlichen Hang zum «Weg des geringeren Widerstandes», zu suchen haben. Immerhin – erfreulicherweise oft lasen wir in der Presse unseres Landesteils von den Anregungen, die von einzelnen Veranstaltungen ausgingen und vom Durchschnittswert der ganzen Arbeit, die auf eine Samstags-Volkshochschule neuen Stils hinzielt. Es sei hier klar hervorgehoben, daß nicht nur die behandelten Gegenstände oder die Namen bekannter Schriftsteller zum Haupterfolg der Begegnungen beitrugen, sondern die rege, häufig geradezu begeisterte Teilnahme einzelner Burgdorfer Freunde unserer Veranstaltungen, ohne deren selbstlosem und regelmäßigem Einsatz unserer Arbeit ein klägliches Scheitern vorbestimmt gewesen wäre. Hier eine kleine, aus Platzgründen lückenhafte *Übersicht unserer wichtigsten Veranstaltungen*:

Regelmäßig fanden unter der Bezeichnung «*Bücherstunden in der Stadtbibliothek*» Besprechungen alter, neuer und neuester Richtungen des Schrifttums statt. Einleitend wurden gewöhnlich einige kulturgeschichtliche Angaben über das betreffende Gebiet mitgeteilt und in der Regel aus sonst wenig benütztem Besitze der Stadtbibliothek einige Beispiel (des dann gemeinsam besprochenen Schrifttums) vorgestellt: Dichtung der (sog.) Entwicklungsländer, neue Mundartliteratur, Fragen des Gebrauchs von Ausdrücken aus Mundart und Umgangssprache im schriftdeutschen Schrifttum, Kriminalroman, «Utopisches» (Science Fiction), neues Drama, der «Schund», Fragen der Möglichkeit eines zeitgenössischen Bauernromans (Raaflaub, Häslер), «Literatur des Aufbruchs ins dritte Jahrtausend», Indianergeschichten, Karl May und sein Einfluß, die Gartenlaube und ihre Welt, Zeitungen einst und jetzt, vergessene Schriftsteller aus den Beständen unserer Stadtbibliothek (u. a. H. R. Grimm), K. Guggenheims «Heimat oder Domizil», Gespenstererzählungen und Hexenbücher, mittelalterlicher Zauberspruch und moderne Wortwahl, vergessene Volksdichtung (Bänkelsang, Puppenspiel, Guckkasten-«poesie» usw.), alte und neue Volksbücher, Köstlichkeiten aus Modezeit-

schriften des 18. Jahrhunderts. Die Mitarbeit der Teilnehmer der Gespräche war zum Teil außerordentlich rege. Z. B. anlässlich der verschiedenen Plaudereien über den Wert mündlicher Überlieferungen (Sagen Burgdorfs, des Emmentals, der Stadt Bern, des Oberlandes) erfolgten aus dem Kreis der Anwesenden oder in einem anschließenden «Höck» jedesmal Dutzende wichtiger Ergänzungen und Hinweise. Also die Mitteilung von Überlieferungsresten, die vielleicht sonst in völliges Vergessen gerutscht wären, und die wir alle auf irgendeine Art zu verwerten hoffen und teilweise schon im «Burgdorfer Tagblatt» veröffentlichten. Nach bestem Wissen und Gewissen haben wir stets neben das oft erstaunlich aktuelle «Alte» das unbequeme «Neue» in die Mitte der Beachtung gestellt; weil es doch dieses ist, das nach einem Wort Erwin Heimanns die Demokratie vor Aushöhlung, innerem Verdorren verhindert, sie vom endgültigen Entarten aus einer lebendigen, fruchtbaren «Volkskultur» (das Wort tönt etwas östlich-volksdemokratisch, ist aber von Pestalozzi) zu einer seelenlosen Massengesellschaft aufhält.

Aus dem Kreis der Teilnehmer unserer Gespräche konnten immer wieder Burgdorfer oder mit Burgdorf verbundene Mitarbeiter gewonnen werden, die selber Plaudereien veranstalteten und oft mit bedeutendem Geschick die anschließenden Diskussionen leiteten. Dr. P. Fischer sprach vom alten alchemistischen Schrifttum und von neueren Wegen der Forschung zu jener mittelalterlichen Weltanschauung einen Zugang zu finden. Frank Kohler berichtete vom Schaffen seines Vaters, des Lokalschriftstellers und Mitbegründers des Burgdorfer Jahrbuches, K. A. Kohler. Der Kunstsoziologe H. A. Bichsel erzählte über Entstehung und Entwicklung des Burgdorfer Sommerfestes, der «Solennität», und erzeugte durch seine «ketzerischen» Ansichten eine der lebendigsten Aussprachen in der Geschichte unserer Veranstaltungen. C. R. de Quervain redete über die «Literarische Pfingstmesse» in Frankfurt, bei der bekanntlich besonders die Außenseiterverlage ihre Berücksichtigung finden. Heinz Fankhauser gab einen Überblick über alte Volkskalender und Almanache und berichtete ein andermal über das Sammeln der Zinnsoldaten. Pfarrer H. Münger zeigte die Unterschiede zwischen Stadt- und Landberndeutsch und entfesselte, weil er als guter Bernburger die «Patrizier»-Mundart aufwertete, auch in der Presse einen kleinen Sturm der Entrüstung. A. Bärtschi erfreute mit seinen Sprachfunden in alten Urkunden. Dr. P. Ringger von Sigriswil versuchte einen Überblick der Bestrebungen der modernen Parapsychologie zu geben und belegte mit zahlreichen Zitaten, wie sehr sich Goethe mit den Grenzgebieten des menschlichen Seelenlebens abgab. W. Marti, Oberburg, vermittelte einen geschichtlichen Querschnitt des bernischen Mund-

artschrifttums; verschiedene der anwesenden Lehrer bedauerten, daß sie während ihrer Ausbildung nie eine solche Einführung vernehmen konnten. Prof. Dr. H. Zbinden, Präsident des Schweizer Schriftstellervereins, diskutierte mit einem Dutzend junger Künstler (Vertretern von Dichtung, Malerei, Film) über ihre Wege und Ziele. Erwin Heimann und der «hortulus»-Redaktor Dr. H. R. Hilty hatten eine Auseinandersetzung, in der sie ziemlich entgegengesetzte Ansichten über das heutige schweizerische Schrifttum vertraten. Besonders die zuletzt erwähnten Diskussionen wurden in der Presse des ganzen Kantons viel beachtet und erzeugten starke Wellen; die in Burgdorf aufgegriffenen Gesprächsthemen bildeten den Ausgangspunkt für Aussprachen und leidenschaftliche Streitgespräche in größerem Rahmen.

Fast jeden Monat konnte auch *die Begegnung mit Schriftstellern der engeren Heimat* vermittelt werden. Privatleute von Burgdorf und vom Frühling 1964 an der Berner Schriftstellerverein zeigten sich bereit, die daraus entstehenden Unkosten zu übernehmen. Aus den Vorlesungen und Gesprächen entstand dem regelmäßigen Besucher der Veranstaltungen ein gutes Bild der Fragen, die die dichterisch tätigen Menschen unseres Landes bewegen. Man traf in unserem Lesezimmer in der Reihe dieser «Aktuelle Begegnungen» genannten Samstagstunden: H. R. Balmer, P. Eggenberg, A. A. Hässler, E. Heimann, H. R. Hilty, B. Jäggi, S. Langhans, W. Marti, B. Nüesch, F. Ringgenberg, P. Ringger, A. H. Schwengeler, H. Zbinden, O. Zinniker, H. Zulliger. Auf verschiedene Art warben alle diese Nachmittle um Verständnis für verschiedenartiges künstlerisches Suchen und Tun.

Hier liegt wohl schließlich der Hauptsinn unseres Unternehmens: Alles redet heute von der «Notwendigkeit des Experiments», umschreibt aber damit nur häufig das Schwören auf den Lehrsatz der eigenen Küche, ob diese nun z. B. eine ganz bestimmte einengende «politische» oder «kulturelle» Anschrift trägt. Wir brauchen aber heute – überall und am besten sogar in mehrfacher Ausgabe! – Bühnen freier Aussprache, wo man Gelegenheit erhält, vom andern zu lernen. Eine Kultur entsteht schließlich aus dem lebendigen, freien Zusammenspiel aller schöpferisch-anregenden Möglichkeiten, nicht aus der Abkapselung, Inzucht von einzelnen Zirkeln. Ein Volk besitzt Kultur, nicht wenn irgendwo in der großen Hauptstadt und durch großzügigen Einsatz heutiger Propagandamittel einige wenige Wissenschaftler oder Künstler Weltgeltung erhalten, sondern wenn bis in die kleineren Gemeinden hinein geistige Werte neu geprägt werden und solches Schaffen die Anteilnahme weiter Kreise der Bevölkerung, aller regen, wachen Kreise aus den verschiedenen Schichten erweckt.

